

Zum Nachdenken:

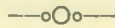
Auch wer ganz allein lebt, kann in der Nachfolge Jesu leben. Viele Heutige in grossen Städten und auf abgelegenen Höfen müssen es. Vielleicht findet sich im ganzen Land kaum ein Haus ohne einen solchen Einsamen. Es ist nicht die schwerste Einsamkeit, aber sie ist schwer, und man soll aus ihr herausstreben. Das Kind Gottes strebt zu den Kindern Gottes. Der Christ gehört in die Gemeinschaft. Er gehört zunächst in die Gemeinschaft der Gemeinde, in der er lebt. Nur ganz triftige Gründe können ihm das Recht geben, sich von ihr zurückzuziehen. Sondergemeinschaften sind immer verdächtig. Was sich von andern abschliesst, hat nicht das Siegel des Heiligen Geistes. Wenn ein Christ keine Gemeinschaft um sich her findet, dann bleibt ihm immer noch der Ausweg, eine solche Gemeinschaft zu suchen. Es gehen manchmal vier, fünf Einzelne lange nebeneinander her, ohne sich zu finden. Das liegt nie an den andern. Es liegt immer an dir.

Nur in der Gemeinschaft kann die Liebe sich entfalten. Nur in der Gemeinschaft können die Früchte des Geistes sich bilden. Das Lob Gottes kennt keinen Sologesang, es ist immer Chorlied. Sich tragen und vertragen, sich finden und verstehen und sich fördern und — hohe Kunst! — sich vertragen! alles das und noch vieles mehr ist nur in der Gemeinschaft möglich. Gerade weil sie Aufgaben und Schwierigkeiten und Prüfungen und Auseinandersetzungen mit sich bringt, ist die Gemeinschaft die hohe Schule des Christenlebens. Darum ist sie auch eine gute und nötige Förderung des innern Lebens.

Der Mittelpunkt jeder christlichen Gemeinschaft ist Jesus Christus. „Er der Meister, wir die Brüder“. Aber der Kreis, der sich um diesen Mittelpunkt sammelt, hat keine Kreislinie, die ihn nach aussen abschliesst. Er darf keine haben. Die Versuchung dazu, also zur Abgrenzung und zum Abschluss, ist fast immer gross. Man kennt sich, und die andern sind fremd und anders. Man hat seine Gewohnheiten gefunden, und sie sind lieb geworden. Man steht sich durch Erfahrungen, durch Gleichheit des Standes, der Bildung, der Herkunft, der Sitte, der Vorlieben nahe; und wer es nicht tut, der stört. Wo Jesus mit seinem Flammenherzen hinwirkt, da gibt es keine Vorlieben und keine Vorurteile. Rücksichtslos dagegen wirbelt er seine Jünger durcheinander. Er gesellt die Ungesellten genau so, wie er die Getrennten vereinigt.

Darum ist es weise, wenn man auf der Hut davor ist, dass man irgendwo, bei einem Prediger, auf einer Kirchenbank, in einer Theologie oder Gruppe, bei einer Gewohnhit oder Übung allzu heimisch werde. Sei nicht heimisch, sondern bleibe unterwegs. Der rechte Gemeinschaftssinn der Christen bewährt sich darin, dass er überall Gemeinschaft findet und doch nirgends träge wie ein alt gewordenes Schiff vor Anker liegt, dass man hinter jeder Gemeinschaft die grössere sieht, bis hinaus in die grosse Schar aus allen Völkern und allen Zeiten, die niemand zählen kann. Gott gibt den Seinen stets wachsende Erkenntnis und Verbundenheit mit allen seinen Kindern.

Ludwig Koehler.



Trachte du zuerst, den Frieden in dir selbst zu besitzen, dann magst du auch bei andern Frieden stiften.

Ein Mensch, der den Frieden in sich hat, und in andern herstellt, ist nützlicher, als ein grosser Gelehrter.

Ein leidenschaftlicher Mensch verkehrt auch das Gute zum Bösen, und glaubt immer lieber das Böse.

Ein guter und friedfertiger Mensch deutet und lenket alles zum Guten. Wer in sich selbst unzufrieden und stürmisch ist, der wird von mancherlei argwöhnischen Gedanken hin und her gejagt, und lässt weder sich noch andern Ruhe. Er sagt und tut oft, was er nicht sagen und tun sollte, und unterlässt dann wieder, was er zu seinem eigenen Vorteile tun sollte. Dein Eifer fange daher zuerst bei dir selbst an; dann mag er sich auch mit allem Rechte zu deinem Nächsten wenden.

Deine Handlungen weisst du alle so gut zu entschuldigen, und ihnen eine so schöne Farbe zu geben, und die Entschuldigungen anderer willst du gar nicht gelten lassen. Besser und billiger wäre es, dass du dich selbst anklagtest und deine Brüder entschuldigtest.

Du willst, dass man dich tragen soll; so trage du auch andere.

Sieh doch, wie weit du noch entfernt bist von der wahren Liebe und Demut, die über keinen Menschen zürnen oder unwillig werden kann, als über einen — über dich selbst.

Das ist nichts Grosses, mit guten und sanftmütigen Menschen gern umgehen; denn das ist allen von Natur aus leicht und angenehm. Das hat jeder gern, dass man ihn in seiner Ruhe nicht störe, und jedermann liebt die, die ihm immer recht geben, mehr als andere. Aber mit Harten und Verkehrten, mit zuchtlosen Menschen, oder mit denen, die uns immer widersprechen, in Frieden leben können, das ist eine grosse Gnade, das ist löblich, männlich und gross.

Thomas von Kempis.